

Der Hausschlüssel.

Von G. von Geiersberg.

Es war der dritte Oktober, der Jahrestag von Orleans, den unser Offizierskorps stets durch ein Liebesmahl feierte. Ein anstrengender taktischer Uebungsritt lag hinter uns. Selbstverpflichtend waren wir alle hundemüde, und früher, als es sonst bei einem Erinnerungsliebesmahl der Fall zu sein pflegt, verlor sich die Kameraden aus dem Kasino. Nur ein kleines Häuflein hatte sich in bewährter Dauerhaftigkeit im Raucherzimmer um einen kühlen Siphon geschart und beschäftigte, in bedächtigem Plaudern den Tag von Orleans über seine natürlichen Grenzen hinaus zu dehnen.

Trotz dieser wohlthätigen Absicht und der zahlreichen Siphons im Keller des Kasino-Ordnungs war ein Judas unter uns, und wie das schlechte Beispiel immer ansteckend wirkt, so auch hier. Die zahllosen bald mehrerer Judas, die mit eiserner Beräuberstirn erklärten, sie seien zu müde und mühen nach Hause.

Nun weiß ein Jeder, wie niederdrückend das Gefühl ist, daß Andere solider sind als man selbst, denn die Stunde verliert stets einen Stachel, wenn man die Berühigung hat, daß Andere mitfühlen.

Während unser alter Oberleutnant den Beräuber an der Gemüthlichkeit Moral zu predigen suchte, schlich ich hinans, rante eine schlafende Kasino-Ordnung über den Haufen und erreichte die Garderobe, wo in stiller Eintracht die grauen Paletots, Gegen und Hüften am Kiesel hingen. Was ich mir dort zu schaffen machte, will ich lieber nicht sagen. Es ist besser, Raubt bedeckt mein heimtückisches Thun. Als ich wieder zu unserer Tafelrunde zurückkehrte, hatte der Oberleutnant seine große Rede beendet, und der Erfolg war, daß vier Kameraden aufstanden und sich mit einer tiefen Verbeugung verabschiedeten. Wir übrigen rühten regnigert zusammen, um die Rede, welche die Solidität gerissen, nicht allzu schmerzhaft zu empfinden.

Der Mensch ist ein Herdenthier, welches, will ich unerschrocken lassen. Das zeigte sich auch in der Nacht von Orleans in erschreckender Deutlichkeit, denn den Dreien folgten bald noch vier und dann noch einer, sodas nur der Oberleutnant und ich übrig blieben. So eng wir jetzt auch zusammenrückten, die leeren Stühle um den runden Tisch machten einen schauerlichen Eindruck. Der Oberleutnant klopfte mit dem gekrümmten Zeigefinger höflich an die hölzerne Wand des Siphons und stellte fest, daß er kaum über die Hälfte geleert war.

„Wissen Sie was,“ sagte er darauf, „den trinken wir erst aus und dann—“ er hoakte.

„Wird's erst gemüthlich!“ schloß ich.

„Jawohl!“ antwortete er. Und ich füllte die Becher von Neuem.

„Warum soll es zu Zweien nicht gemüthlich sein?“ hub er wieder an.

„Jawohl!“ antwortete er diesmal, trotzdem ich es besser wußte.

Nun wurde es eine Zeit lang ganz still zwischen uns. Aus dem Vorzimmer klang laut das Schmarren der Ordnung.

„Ihr mit Euren „Golden Eagles“, das sind ganz unschuldige Thierchen, die sind gar nicht zu vergleichen mit den Krähen, denn die haben meine beiden unschuldigen Söhne von fünf und sechs Jahren gemordet!“

„Was? Was? Felen ungezogen verabschiedete Stimmen ein, die Krähen haben Ihre Söhne umgebracht? Warum nicht gar?“

„Jawohl, die Krähen, Niemand anders als die der — Krähen! Ihr wißt alle, daß ich einer von den ersten war, die da droben,“ und er wies bedeutungsschwer mit dem Daumen der rechten Hand über die linke Schulter, „ihre „Shanty“ gebaut und mit Weib und Kindern draußen gewohnt haben. Damals gab's gar wenig Bäume auf der Höhebene, und wir waren sehr stolz auf den hübschen Abornbaum, der hinter unserer Behausung stand und unter dem wir unser Frühstück einzuweinen pflegten. Nur eins war unangenehm: Abends sammelten sich die Krähen im Geäst des Baumes, und am nächsten Morgen hatten wir immer unsere liebe Noth, das Geschmeiß von unserm Tisch wegzubringen. In die Shanty konnten wir ihn nicht stellen, denn dort war knapp Platz für unsere Betten und unsere Kochtöpfe, und die stanken hoch droben auf einem Brett. Schließlich wurde ich wütend und ging zum alten Tom, um mir dessen Hilfe zu leisten, denn ich wollte die nichtsnutzigen schwarzen Vögel todtschießen. Der alte Tom — Ihr habt ihn ja wohl alle nicht mehr gekannt — das war ein famoler Kerl. Er war gleich ganz Feuer und Flamme und sagte:

„Natürlich, Bill, todtschießen müßt Du die schwarze Bande, und meine Hinte leibe ich Dir sehr gerne dazu; aber, bitte, nimm sie gut in acht, denn es ist ein Erbthum von meinem Vater!“ und damit brachte er mir ein Schieß-eisen angehängt, das hatte ein größeres Maul, als irgend ein englischer Sportschütze. „Und siehst Du,“ sagte er, „da im Tischen sind die Zimthöcker, hier ist das Pulver — nimm nicht zu viel davon, sonst schmeißt Dich die alte Karthune um — und hier —“ geheimnißvoll auf das Leinwandtäfelchen deutend — „Schrote habe ich keine mehr, aber als mein Nachbar, der alte Schuler, farb, da hat er mir sein ganzes Vermögen vermach, und seit der Zeit schicke ich immer mit Schußnägeln. Das geht drauß!“

„Schmer hätte ich zu schleppen, und es ist ja bereits an zu dämmern, als ich in die Nähe meiner „Shanty“ kam und da konnte ich denn beobachten wie die Krähen von allen Seiten heranstrichen, um meinen Baum schwärzten und sich schließlich so dicht darauf niederließen, daß alle Zweige schwarz von ihnen waren. Jetzt war meine Zeit gekommen! Nach goß ich ein paar Glöckel Pulver auf's Gerathewohl in den Lauf schoß mit dem Ladestock des Leitarzels und die Kolonien meiner Zeitung nach, dann kamen zwei gute Handvoll Sohlennägeln, und die Handelnadichten und Annonzen machten den Beschluß. Unter Bedung einiger Bische schlich ich mich an, und gerade als die ganze schwarze Gesellschaft aufgebracht hatte, da krachte mein Schuß und — ich lag auf dem Rücken. Natürlich raffte ich mich nicht schleunigst wieder auf eben zur rechten Zeit, um zu sehen, wie sämmtliche Krähen, von meinem Schuß aufgeschreckt in die Höhe flogen — nein fliegen wollten, denn sie waren alle, wie sie dortgelesen, auf die Zweige festgenagelt. Leider jedoch zeigten sich die Wurzeln meines Aborns der Gewalt so vieler Flügel nicht gewachsen, — nur ein Moment und sie gaben nach und — ich sah den Krabenschwarm langsam, ganz langsam mit meinem einzigen Baum sich erheben, langsam und dann immer schneller mit demelben dahinschweben und bald im Dunkel der rasch herabstinkenden Nacht verschwunden.“

Die Krähen und der Ahorn.

Eine californische Jagdgeschichte von F. B. Vincent.

Es ist schon einige Zeit her, da war ich zum Besuch meines Bruders in San Francisco, wo derselbe die Stellung eines leitenden Ingenieurs bei der Küstenermessung bekleidete. Für seine häufigen Besuche verschiedener Punkte der Küste war ihm ein kleiner Regierungs-dampfer zur Verfügung gestellt, und ich benutzte meist die günstige Gelegenheit, mich ihm bei derartigen Ausflügen anzuschließen. Die Entenjagd an den Ufern der Bai war nämlich an manchen Stellen ganz vorzüglich, und so ließ ich mich denn gewöhnlich an irgend einem passenden Ort an Land legen, um den verschiedenen Entenarten nachzugehen, die gern in den dortigen Lagunen einziehen, bis mich dann am nächsten Tag der Dampf wieder abholte. So war ich denn eines Tages wieder einmal gegen Mittag an Land gegangen, und in dem dichten Schiffs-gange einer „Lagoon“ herumgetrieben, als mich ein plötzlich von der See aus aufsteigendes Unwetter überraschte und mich derart durchnässte, daß ich froh war, als ich endlich, von Regen und Sturm gepeitscht, ein kleines Wirthshaus erreichte. Dort fand ich Gesellschaft, denn verschiedene andere Entenjäger hatten das Unwetter früh genug bemerkt, unter demselben Dach Zuflucht gesucht und auch bereits Essen und Trinken bestellt. Nachdem wir uns gegenseitig und das fröhliche Gefühl mittels eines guten heißen Tröpfchens überunden hatten, da wurde es gemüthlich in unserm Kreise. Und nun wurden Geschichten erzählt, natürlich Jagdgeschichten, von welchen mir wohl die meisten entfallen sein mögen. Doch erinnere ich mich noch, daß ein kleiner, dicker Mann erzählte, wie er im Abend-dämmern eine ihm etwas sehr stark vorkommende Ente beobachtet, die sich bei genauer Betrachtung als „Golben Eagle“ (junger weißköpfiger Seeadler) herausgestellt habe.

Mit verständnißvollem Kopfnicken war von der Tischgesellschaft die Beschreibung des Abenteurers aufgenommen worden; nur ein Einziger, der in seinem ganzen Aeußeren auch keine Spur von Sportsman oder Jäger an sich hatte, sondern lediglich den Farmer, den alten Ansiedler repräsenteirt, schüttelte ingrimmig den Kopf und brummte:

„Ihr mit Euren „Golden Eagles“, das sind ganz unschuldige Thierchen, die sind gar nicht zu vergleichen mit den Krähen, denn die haben meine beiden unschuldigen Söhne von fünf und sechs Jahren gemordet!“

„Was? Was? Felen ungezogen verabschiedete Stimmen ein, die Krähen haben Ihre Söhne umgebracht? Warum nicht gar?“

„Jawohl, die Krähen, Niemand anders als die der — Krähen! Ihr wißt alle, daß ich einer von den ersten war, die da droben,“ und er wies bedeutungsschwer mit dem Daumen der rechten Hand über die linke Schulter, „ihre „Shanty“ gebaut und mit Weib und Kindern draußen gewohnt haben. Damals gab's gar wenig Bäume auf der Höhebene, und wir waren sehr stolz auf den hübschen Abornbaum, der hinter unserer Behausung stand und unter dem wir unser Frühstück einzuweinen pflegten. Nur eins war unangenehm: Abends sammelten sich die Krähen im Geäst des Baumes, und am nächsten Morgen hatten wir immer unsere liebe Noth, das Geschmeiß von unserm Tisch wegzubringen. In die Shanty konnten wir ihn nicht stellen, denn dort war knapp Platz für unsere Betten und unsere Kochtöpfe, und die stanken hoch droben auf einem Brett. Schließlich wurde ich wütend und ging zum alten Tom, um mir dessen Hilfe zu leisten, denn ich wollte die nichtsnutzigen schwarzen Vögel todtschießen. Der alte Tom — Ihr habt ihn ja wohl alle nicht mehr gekannt — das war ein famoler Kerl. Er war gleich ganz Feuer und Flamme und sagte:

„Natürlich, Bill, todtschießen müßt Du die schwarze Bande, und meine Hinte leibe ich Dir sehr gerne dazu; aber, bitte, nimm sie gut in acht, denn es ist ein Erbthum von meinem Vater!“ und damit brachte er mir ein Schieß-eisen angehängt, das hatte ein größeres Maul, als irgend ein englischer Sportschütze. „Und siehst Du,“ sagte er, „da im Tischen sind die Zimthöcker, hier ist das Pulver — nimm nicht zu viel davon, sonst schmeißt Dich die alte Karthune um — und hier —“ geheimnißvoll auf das Leinwandtäfelchen deutend — „Schrote habe ich keine mehr, aber als mein Nachbar, der alte Schuler, farb, da hat er mir sein ganzes Vermögen vermach, und seit der Zeit schicke ich immer mit Schußnägeln. Das geht drauß!“

„Schmer hätte ich zu schleppen, und es ist ja bereits an zu dämmern, als ich in die Nähe meiner „Shanty“ kam und da konnte ich denn beobachten wie die Krähen von allen Seiten heranstrichen, um meinen Baum schwärzten und sich schließlich so dicht darauf niederließen, daß alle Zweige schwarz von ihnen waren. Jetzt war meine Zeit gekommen! Nach goß ich ein paar Glöckel Pulver auf's Gerathewohl in den Lauf schoß mit dem Ladestock des Leitarzels und die Kolonien meiner Zeitung nach, dann kamen zwei gute Handvoll Sohlennägeln, und die Handelnadichten und Annonzen machten den Beschluß. Unter Bedung einiger Bische schlich ich mich an, und gerade als die ganze schwarze Gesellschaft aufgebracht hatte, da krachte mein Schuß und — ich lag auf dem Rücken. Natürlich raffte ich mich nicht schleunigst wieder auf eben zur rechten Zeit, um zu sehen, wie sämmtliche Krähen, von meinem Schuß aufgeschreckt in die Höhe flogen — nein fliegen wollten, denn sie waren alle, wie sie dortgelesen, auf die Zweige festgenagelt. Leider jedoch zeigten sich die Wurzeln meines Aborns der Gewalt so vieler Flügel nicht gewachsen, — nur ein Moment und sie gaben nach und — ich sah den Krabenschwarm langsam, ganz langsam mit meinem einzigen Baum sich erheben, langsam und dann immer schneller mit demelben dahinschweben und bald im Dunkel der rasch herabstinkenden Nacht verschwunden.“

„Oh, Oh!“ machten die Zuhörer voll Erstaunens, aber einer that die ungeschickliche Frage: „Und Ihre Söhne, die beiden unschuldigen Bengels von fünf und sechs Jahren? Haben die vielleicht in den Netzen gefessen?“

„Nein! Die haben am nächsten Morgen unter dem Ahorn gestrahlt, der nicht mehr da war, und dort haben sie den Sonnenlicht bekommen, und daran sind sie gestorben!“ erklärte der untröstliche Vater und Krabenschwanz mit dumpfer Grabestimme. Wir standen alle unter dem Eindruck der Geschichte und ehrten den Schmerz des unglücklichen Vaters durch achtungsvolles Schweigen.

John Ritsch als Farmer.

Residenz of John Ritsch, Esq., Großer Neu York.

Wißer Echter! Wann es noch ein armere Mensch geht, wo in gerade so erer fix ist, wie ich, dann gleich ich es zu wissen. Nämlich wege dem Sommer. Erstens soll ich hier bleibe wege Bünsen-Interests. Zweitens soll ich an die Coast gehen, (net hier, des is net steillich, sonnem weiter weg), weil des falschnadel is. Dritens soll ich nach Paris gehen, weil ich e Gebärdeter un e Praminenter bin, un Bertens soll ich West gehn, weil des nötig war. Ich weis nämlich net, ob Se wisse, Wißer Echter, aber ich hen noch Land out West. Yes, Sir! Ich hen Land in Missouri un in Kansas — un zu derselbe Zeit sollt ich amwer auch mei Presidenteschell Tishanes watsche.

Wie ich des Land gelaßt hen, da war'n die Haupterzeugnisse dero Horke-Diebs und Krain-Robbers. Ich hen amwer of course deru getendet, des Land je imprude. Ich hen Schweine-förkere un Sautkultur eingeführt. Ich hen des Land nämlich for e Debt nemme misse. Ergend was hen ich doch bereit anfangen misse. Well da hen ich so en Reßjuh von der Alt gehatt, wo nix getaugt hot, un den hen ich als e Art un Bewalter eigest. Er hot auch sehr gut gethan. Ich hen emol uff e Tour von Inspektion hingedreht un da war ich sehr satisfit. Ich hen funfhundert Bigs (des sein nämlich mit Respekt je vermelde Säu) gelaßt gehatt un wie ich die grand Parad immer die Säu gehalten hen, da war'n es funfhundert un funfezig mitaus die Junge (wo mer in Hochbeiß Fertelcher tall).

Well, Ich hen gedent, die Industrie shall Antorridschment bidre. Ramequente hen ich e Rämcherhaus baue losse un ich hen Maschinen hige-schicht un en Export im Vorschicht geseiert, wo aach abgereist is for de West, nachdem daß er dreimal Vor-schick un zweimal sei Wadisches ahead getrieht hot.

Es war Alles im feinste Trim un Schuß. Heint vor acht Tag hatt ich die erste Sendung von gelaßte (geräuhert) Sache kriege solle von die funfhundert un funfezig Säu, wo sich bei Städtchits un aach uff natürl-lichen Weg noch vermehrt hen.

Wisse Sie, was ich getrieht hen nach er lösch Auslag von so un so viel tausend Dollars?

Finf Schinte un e Paar Wdrsch. (Die Wdrsch hot mer amwer net esse lösch, weil je kintig war'n.)

Ich hen also of course nach Missouri un nach Kansas geschrimme un da hen ich ausgefunne, daß der Reßjuh von meiner Alt jedesmal, wann ich uff en Inspektion-Trippe getimme bin, en Paar Tag vorher in der ganze Nach-barhaft in eme Radius von funne Counties erumgelaße is un sich von alle Farmers die Säu selamege-pumpt hot, for en Show make zu lösch. Nämlich die 500 Säu, wo ich als Stad gelaßt hen, die hot der Bengel, der verfrizte, schon lang ver-kloppit gehatt.

Des Schlimmste amwer is, daß, wie mer die Zeit geschrimme hanwe, in der ganze Gegend es jedesmal gebehte hot: Der John Ritsch kintig; jeht aber braucht mer Säu.

Ramequente hen Sie eisehe, daß ich emol wieder selter nach mein Missouri- un Kansas-Land gude muß. Dann fünf Schinke von funfhundert — aach un funfschichte Expense, des is lei Inbesment.

Ich dent, ich werd's emol mit Wei-kultscher probirn. Mit diesem Wunsch sein ich so lang mit Ritsch Rigards Yours John Ritsch, Esq.

Thierquälerei für den Luxus.

Das beste Schildpatt wird von einigen Gattungen der großen Seeschildkröten genommen, die in enormen Schaa-ren fast alle Meere innerhalb der Wendekreise, besonders in der Nähe der Küsten und Flußmündungen, bevölkern und während der Nacht an Land gehen, um ihre Eier im Sand zu vergraben. Die Jagd findet darum erst nach Unter-gang der Sonne statt, wobei sich die Fischer sorgfältig zu verbergen haben, um den scheuen Thieren nicht ihre Ge-genwart bemerklich zu machen. Auf ein verabschiedes Zeichen brechen die Leute aus ihrem Hinterhalte hervor, und verhindern eine Anzahl der flüch-tenden Amphibien dadurch am Ent-weichen, daß sie sie mittels Hebelbäumen auf den Rücken werfen. In dieser hilflosen Lage müssen die Thiere bis zum anderen Tage verbleiben. Dann werden die Pföde in den Boden getrie-ben, die hier in Ruderlosen endigen- den Beine werden mit Striden um-wunden und diese nach Wiederumhür-en der oft 2 Meter großen und etwa 500 Kilogramm wiegenden Thiere an jenen Pföden befestigt. Hierauf be-ginnt das Abtrennen des Rückenschildes von den lebenden Geschöpfen in der Weise, daß trodenes Seegras und Keilig auf dem Knochenpanzer aufge-häuft und in Brand gefacht wird, wodurch ein Erweichen und zugleich ein Aufbiegen seines unteren Randes statt-findet. Mit Hilfe einer langen und sehr biegsamen Messerklinge wird der Panzer vom Rücken des Thieres ab-getrennt, wonach dem unglücklichen Ge-schöpfe, dessen ganze Oberfläche eine ein-zige furchtbare Wunde bildet, erlaubt wird, sich in das Meer zu retten. Das Todten der gefangenen Schildkröten geschieht nämlich aus dem Grunde nicht, weil die Fischer glauben, daß nach Jahr und Tag sich von Neuem ein Rücken-schild bilde, die grauenoblen Operation also an einem und demselben Thiere mehrmals vorgenommen werden könne! Thatsächlich werden aber die ihres Schuppanzers beraubten Geschöpfe eine Reihe gefährlicher Fische, welche die vom Menschen begonnenen Torturen fort-führen, bis endlich der eig des Sen-foriums zerstört und das Thier von sei-nen unsaglichen Schmerzen befreit wird. Diese empörenden Grausamkeiten er-schrecken um so verabschiedungswürdiger, als die Zahl der in den Küstengewä-ssern der Tropen lebenden Schildkröten eine unerschöpflich große ist, und ihre Verminderung in absehbarer Zeit nicht zu befürchten steht, da die Weibchen eine ungemaine Fruchtbarkeit entwickeln und in Zwischenräumen von zwei bis drei Monaten mehrere Hundert Eier legen.

Jugendliche Richter.

Ein Arm des Flüßchens Widau bei Londen in Schleswig führt den Namen Rengau nach dem Dörchen Reng im Kirchspiel Burtall. An einer Stelle der Rengau, wo die Ufer hoch und steil sind, fiel im Sommer 1631 ein Mann ins Wasser. Er wäre sicher ertrunken, wenn nicht ein Arbeiter, der in der Nähe beschäftigt war, sein Geschrei gehört und zu seiner Rettung herbeigeeilt wäre. Der Mann hielt dem Verur-urtheilten eine Stange entgegen, an der sich dieser aus dem Wasser half; doch das Unglück wollte es, daß letzterer sich dabei ein Auge ausstieß. Der Gerer-tete ergriff nun bei dem nächsten Ge-richtstage, verlagte seinen Lebensretter und verlangte von ihm eine Buße für das verlorene Auge. Die Richter wußten nicht, was sie aus dieser Sache machen sollten und beschloßen sie des-halb bis zum nächsten Gerichtstage, um Zeit zum Nachdenken zu gewinnen. Als Gerichtsbogt amirte damals der Gutsheer auf Reng, Dietrich Varlen, und er wußte sich keinen Rath, trotz allen Grübelns, wie er richten sollte. Mühsamig setzte er sich aufs Pferd und ritt langsam und nachdenklich auf Londen zu, wo der neue Gerichtstag abgehalten werden sollte. Unterwegs traf er auf drei Hirtenbuben, die am Stranzgraben saßen und eifrig mit etwas Wichtigem beschäftigt schienen. „Was macht Ihr denn da, Jun-gens?“ fragte der Bogt.

„Wir spielen Gerichtstag!“ lautete die Antwort.

„Und welche Angelegenheit verban-delt Ihr denn?“ fragte der Bogt weiter.

„Wir halten Gericht über den Mann, der in die Rengau fiel.“

„Wie heißt der Mann?“

„Der Name ist Widau.“

„Was hat er denn gemacht?“

„Er ist in die Rengau gefallen.“

„Wann ist das geschehen?“

„Im Sommer 1631.“

„Woher kommt er?“

„Aus dem Ort Reng.“

„Was hat er denn gemacht?“

„Er ist in die Rengau gefallen.“

„Wann ist das geschehen?“

„Im Sommer 1631.“

„Woher kommt er?“

„Aus dem Ort Reng.“

Paar Tag vorher in der ganze Nach-barhaft in eme Radius von funne Counties erumgelaße is un sich von alle Farmers die Säu selamege-pumpt hot, for en Show make zu lösch. Nämlich die 500 Säu, wo ich als Stad gelaßt hen, die hot der Bengel, der verfrizte, schon lang ver-kloppit gehatt.

Des Schlimmste amwer is, daß, wie mer die Zeit geschrimme hanwe, in der ganze Gegend es jedesmal gebehte hot: Der John Ritsch kintig; jeht aber braucht mer Säu.

Ramequente hen Sie eisehe, daß ich emol wieder selter nach mein Missouri- un Kansas-Land gude muß. Dann fünf Schinke von funfhundert — aach un funfschichte Expense, des is lei Inbesment.

Ich dent, ich werd's emol mit Wei-kultscher probirn. Mit diesem Wunsch sein ich so lang mit Ritsch Rigards Yours John Ritsch, Esq.

Thierquälerei für den Luxus.

Das beste Schildpatt wird von einigen Gattungen der großen Seeschildkröten genommen, die in enormen Schaa-ren fast alle Meere innerhalb der Wendekreise, besonders in der Nähe der Küsten und Flußmündungen, bevölkern und während der Nacht an Land gehen, um ihre Eier im Sand zu vergraben. Die Jagd findet darum erst nach Unter-gang der Sonne statt, wobei sich die Fischer sorgfältig zu verbergen haben, um den scheuen Thieren nicht ihre Ge-genwart bemerklich zu machen. Auf ein verabschiedes Zeichen brechen die Leute aus ihrem Hinterhalte hervor, und verhindern eine Anzahl der flüch-tenden Amphibien dadurch am Ent-weichen, daß sie sie mittels Hebelbäumen auf den Rücken werfen. In dieser hilflosen Lage müssen die Thiere bis zum anderen Tage verbleiben. Dann werden die Pföde in den Boden getrie-ben, die hier in Ruderlosen endigen- den Beine werden mit Striden um-wunden und diese nach Wiederumhür-en der oft 2 Meter großen und etwa 500 Kilogramm wiegenden Thiere an jenen Pföden befestigt. Hierauf be-ginnt das Abtrennen des Rückenschildes von den lebenden Geschöpfen in der Weise, daß trodenes Seegras und Keilig auf dem Knochenpanzer aufge-häuft und in Brand gefacht wird, wodurch ein Erweichen und zugleich ein Aufbiegen seines unteren Randes statt-findet. Mit Hilfe einer langen und sehr biegsamen Messerklinge wird der Panzer vom Rücken des Thieres ab-getrennt, wonach dem unglücklichen Ge-schöpfe, dessen ganze Oberfläche eine ein-zige furchtbare Wunde bildet, erlaubt wird, sich in das Meer zu retten. Das Todten der gefangenen Schildkröten geschieht nämlich aus dem Grunde nicht, weil die Fischer glauben, daß nach Jahr und Tag sich von Neuem ein Rücken-schild bilde, die grauenoblen Operation also an einem und demselben Thiere mehrmals vorgenommen werden könne! Thatsächlich werden aber die ihres Schuppanzers beraubten Geschöpfe eine Reihe gefährlicher Fische, welche die vom Menschen begonnenen Torturen fort-führen, bis endlich der eig des Sen-foriums zerstört und das Thier von sei-nen unsaglichen Schmerzen befreit wird. Diese empörenden Grausamkeiten er-schrecken um so verabschiedungswürdiger, als die Zahl der in den Küstengewä-ssern der Tropen lebenden Schildkröten eine unerschöpflich große ist, und ihre Verminderung in absehbarer Zeit nicht zu befürchten steht, da die Weibchen eine ungemaine Fruchtbarkeit entwickeln und in Zwischenräumen von zwei bis drei Monaten mehrere Hundert Eier legen.

Well, Ich hen gedent, die Industrie shall Antorridschment bidre. Ramequente hen ich e Rämcherhaus baue losse un ich hen Maschinen hige-schicht un en Export im Vorschicht geseiert, wo aach abgereist is for de West, nachdem daß er dreimal Vor-schick un zweimal sei Wadisches ahead getrieht hot.

Es war Alles im feinste Trim un Schuß. Heint vor acht Tag hatt ich die erste Sendung von gelaßte (geräuhert) Sache kriege solle von die funfhundert un funfezig Säu, wo sich bei Städtchits un aach uff natürl-lichen Weg noch vermehrt hen.

Wisse Sie, was ich getrieht hen nach er lösch Auslag von so un so viel tausend Dollars?

Finf Schinte un e Paar Wdrsch. (Die Wdrsch hot mer amwer net esse lösch, weil je kintig war'n.)

Ich hen also of course nach Missouri un nach Kansas geschrimme un da hen ich ausgefunne, daß der Reßjuh von meiner Alt jedesmal, wann ich uff en Inspektion-Trippe getimme bin, en Paar Tag vorher in der ganze Nach-barhaft in eme Radius von funne Counties erumgelaße is un sich von alle Farmers die Säu selamege-pumpt hot, for en Show make zu lösch. Nämlich die 500 Säu, wo ich als Stad gelaßt hen, die hot der Bengel, der verfrizte, schon lang ver-kloppit gehatt.

Des Schlimmste amwer is, daß, wie mer die Zeit geschrimme hanwe, in der ganze Gegend es jedesmal gebehte hot: Der John Ritsch kintig; jeht aber braucht mer Säu.

Ramequente hen Sie eisehe, daß ich emol wieder selter nach mein Missouri- un Kansas-Land gude muß. Dann fünf Schinke von funfhundert — aach un funfschichte Expense, des is lei Inbesment.

Ich dent, ich werd's emol mit Wei-kultscher probirn. Mit diesem Wunsch sein ich so lang mit Ritsch Rigards Yours John Ritsch, Esq.

Ein erkenntlicher Client.

Ein junger Rechtsanwält in Charl-ten hat vor Kurzem einen Fall erlebt, der einzig in seiner Art sein dürfte. Der Anwalt hatte ein des Diebstahls beschuldigtes Individuum zu verthei-digen. Seine Rede wirkte so über-zeugend auf die Geschworenen, daß ihr Spruch auf „nicht schuldig“ lautete und der Angeklagte vom Gericht frei-gesprochen wurde. Der erkenntliche Client dankte seinem Verteidiger unter Thranen zuerst im Gerichtssaal, darauf in dessen Wohnung. Bald nach dem Fortgange seines „Clienten“ vermehrte der Advokat eine große An-zahl Kleidungsstücke und verschiedene andere Gegenstände. Der dankbare Client hatte sich nicht getraut, seinen Verteidiger, dem er die Freispredung verdankte, in frecher Weise zu be-nehmen. Der Dieb wurde zwar bald darauf ergriffen, doch hatte er schon Zeit gehabt, die meisten Sachen loszu-schlagen. Die Unerschämtheit des Menschen ging aber noch weiter. Während der Untersuchungshaft schrieb er dem Advokaten und bat ihn, auch die-ses Mal seine Verteidigung zu über-nehmen. ...!

Aus der Kindheit berühmter Frauen.

Eine kleine Prinzessin mußte viel Geschichte lernen. Eines Tages las sie von Ikerius, daß ihm die mageren Menschen Mißtrauen, die dicken dage-gen Vertrauen einflößten. „Gut,“ sagte sie, „ich will, daß meine Unter-thanen zu mir Vertrauen haben.“ Aus der kleinen Prinzessin wurde später die belammte Königin Victoria.

Da hielt der Vogt sein Pferd an, um das Urtheil abzuwarten. Als bald wurde von dem den Richter spielenden Jungen für Recht erkannt, daß der ge-retete Mann an derselben Stelle wie-der in die Rengau geworfen werden solle: könne er sich dann selbst retten, so solle er Erfolg für das Auge haben; könne er es aber nicht, so hätte sein Lebens-retter den Prozeß gewonnen.

Der Bogt war höchst befriedigt, er griff in die Tasche und gab den Jungen ein gutes Trinkgeld, dann ritt er fröh-lich nach Londen und entschied, wie die Hirten-Knaben erkannt haben.

Der Kläger konnte sich aber allein nicht retten, sondern mußte sich wieder auf Menschenhilfe verlassen, und so ge-wann der brave Arbeiter den Prozeß.

Eine kostbare Juwelen-Sammlung.

Wird von der berühmtesten Juwelier-firma in London, der „Goldsmiths' and Silversmiths' Company“, zur Versteigerung nach Paris geschickt. In der Sammlung befindet sich ein Perlenhalsband, das einzig in seiner Art ist. Es besteht aus 46 der schönsten Perlen und hat einen Werth von \$450,000. Ein anderes schönes Halsband mit fünf Reihen kleinerer Perlen wird auf \$137,500 geschätzt und ist eben-so vorzüglich gearbeitet. Diese Samm-lung von Perlen von gleicher Qualität und Größe zusammenzubringen, hat eine Arbeit von mehreren Jahren erfor-dert. Zu den Sehenswürdigkeiten der Sammlung gehört ein „Reiden“-Service aus solidem Silber mit wun-derbollen Zeichnungen, die Meerbilder, Muscheln, Seemuscheln und Delphine darstellen, ein Toiletten-Service aus solidem Silber mit Vergoldung, das aus 35 Stücken besteht und der „Ar-dagh-Becher“, die Nachahmung einer Silberarbeit des 10. Jahrhunderts, die 1678 in Ardagh, Limerick, gefunden wurde. Diamantenschmuck in Ketten, Kolliers, Armabändern, Schnallen usw. ist in jeder Hinsicht zu sehen. Be-sonders hervorzuheben ist eine Musfette von seltenen scharfen Diamanten für \$28,000 und ein Diamantehalsband für \$34,375.

Unzug einer Universität.

Im Jahre 1578 herrschte in Thürin-gen eine pestartige Seuche, die nament-lich die Stadt Jena bedrohte. Da er-liech am 25. Juli die weimarische Re-gierung die Anzeige, daß die Verlegung der Universität Jena demnächst nach Saalfeld a. d. Saale erfolgen werde, und sie forderte den Magistrat auf, „ganz besonders der Anknapptheit in Saalfeld einzuschärfen, sich bei Tag und Nacht alles ungebührlichen Weisens mit Gassereigenen, Singen oder thät-lichen Beglängen wider die Scholaren bei Vermeidung von Strafe zu enthal-ten.“

Der Einzug der Universität geschah hierauf vom 1. bis 10. August. Das ehemalige Fürstenerkloster, aus welchem die Schule in das zunächst liegende Wohnhaus des Superintendenten David Aquila verlegt worden war, diente zum Kollegiengebäude.

Das akademische Treiben kam bald in Fluß, und es gefiel Professoren und Studenten — zweihundert an der Zahl — sehr gut in Saalfeld. Immerhin kamen zwischen den Studenten und den Bergleuten zu Saalfeld, deren damals gegen achthundert beschäftigt waren, häufig blutige Kaufereien vor.

Nach Wiederholung der Universität am 17. März 1579 blieb nur ein Stu-dent, Ludwig von Dassel aus Lüne-burg, zurück, der bis zu seinem Lebens-ende in Saalfeld verblieb. Sein Grab befindet sich in der St. Johannis-Kirche und ist mit einem Leichensteine von Alabaster geschmückt auf welchem sein Bildniß in Lebensgröße eingehauen ist.

Die Hauptfrage.

Professor (der einer Dame einen Käfer auf dem Platte zeigt): „Sind nicht die Werte der Natur wunderbar, wenn man bedenkt, daß selbst das kleinste Insekt seinen lateinischen Na-men hat!“

Durchschaut. A: „Freundchen, heute bin ich froh, Dir etwas zum Besten geben zu können. Komm' mit ins Wirthshaus.“

B: „Om, jetzt möcht' ich nur wissen, wer Dir eigentlich verrathen hat, daß der Art mir das Biertrinken verboten hat.“

Extrem. „Wer ist denn der gelbblütige Mensch dort?“

„Das? Das ist der größte Reihham-mel des Städtchens. Wissen Sie, dem können Sie den großartigsten Witz er-zählen, er trägt ihn nicht weiter, weil er ihn ganz allein für sich haben will.“

Ein Sympathie-Doktor.

Freund (zum andern, einem Arzte): „Was, Du hast Deiner hübschen Patientin einen Heiraths-Antrag ge-macht?“

Arzt: „Allerdings, je nun, für irgend etwas zur Aufrechterung muß ein guter Arzt doch am Ende sorgen.“

Seiner Unterschied. A: „... Sie müssen wohl noch recht diät leben?“

B: „Ja, sehr! Hier muß ich essen, und Wein darf ich trinken!“

Der kleine Schlangkopf.

Lehrer (zu seinen Schülern): „Lesh-mann, was erliest also der Mensch daraus, wenn er die Bienen so fleißig beim Bauen der Zellen erblickt.“

Schüler (nach langem Besinnen): „Wie man Zellengefängnisse baut.“

Umgekehrte Wirkung.

Bummel: „Wer war der Herr, der soeben gegrüßt hat?“

Süßel: „Den hab' ich Dir doch gestern Abend vorgestellt!“

Bummel: „So, dann muß der Kerl betrunken gewesen sein, denn ich weiß nichts davon!“

Poesie und Prosa.

Fräulein: „Diese Felder mit ihren üppigen Falmen, o wie herrlich! Das ganze Herz geht auf bei solchem An-blick. Auf diesem Boden muß wohl ganz befonderer Segen ruhen?“

Bauer: „Ja, ja, das stimmt, Fräu-lein, amwer die Hauptfach' bleibt noch immer der Witz!“

Kaffinit. 1. Freundin: „Sag' doch einmal, wie daß Du es denn angefangen, daß Dir Dein Papa ein Rad gekauft hat; er ist doch sonst so sehr gegen das Rad-fahren?“

2. Freundin: „Ich habe täglich vier Stunden Klavier gespielt und da hat er schließlich aus Verweilung das Rad gekauft.“

Im Streit. A: „Ich weiß ja, daß Sie jetzt aber-mals Ihre Einwendungen machen werden, denn Sie müssen immer das letzte Wort haben. Uebrigens ist es bekannt, daß der Dummste stets das letzte Wort hält.“

B (schweig). Sprüchwortanwendung. A: „Sie machen noch so ein vergnüg-tes Gesicht bei diesem entsetzlichen Klavierspiel!“

B: „Ja, ich mache eben gute Miene zum bösen Spiel.“